

Verdis Wüstenoper **AIDA** als Oper auf dem See



Foto: Festspiele / Babette Karner

Dipl.-Ing. Günther Konecny

Sie ist wohl eine der am meisten aufgeführten Opern der Welt, diese Geschichte einer legendären Liebe bis in den Tod. Lebendig eingemauert als Strafe für ihre Liebe und seinen Verrat – so enden die schöne Aida und der stolze Radames.

Die unglückliche Liebesgeschichte zwischen der äthiopischen Prinzessin Aida – einst als Sklavin an den Nil verschleppt – und dem ägyptischen Feldherrn Radames begeisterte schon bei der Premiere im Jahr 1871 in Kairo das Publikum. Verdi hat Aida von Anfang an als ein Werk der Superlative konzipiert, welches alle Elemente der Gattung Oper perfekt in sich vereint: prunkvolle Chorszenen, mitreißende Marschrhythmen, lyrische Naturschilderungen, prächtige Arien und romantische Duette.

Und der bekannte Triumphmarsch mit seinen schmetternden Fanfaren und opulenten Chören stellt musikalisch wie szenisch einen der Höhepunkte der „Großen Italienischen Oper“ dar.

Verdi komponierte AIDA als ein Auftragswerk, welches anlässlich der Eröffnung des Suez-Kanals uraufgeführt wurde.

Es ist also nicht so weit hergeholt, zwischen dieser Oper und dem Wasser einen direkten Bezug herzustellen. An die Stelle der Gewässer des Suezkanals tritt eben das Wasser des Bodensees. Dass aber ganz allgemein Verdis Opern geradezu erstaunlich gut auf die Seebühne passen, hat Intendant David Pountney selbst mit seinen packenden Verdi-Inszenierungen bewiesen. Sei es „Nabucco“ in den Sommern 1993 und 1994 oder „Ein Maskenball“ 1999, dessen Bühnenbild mit dem im Buche des Lebens blätternden Skelett die gesamte Opernwelt begeisterte.

Das Bühnenbild

Regisseur Graham Vick und Bühnenbildner Paul Brown war es ein großes Anliegen, den Bodensee für Aida nicht nur als grandiose Kulisse, sondern als integralen Bestandteil der Inszenierung zu nutzen. Schließlich liegt Ägypten nicht nur am Suezkanal, sondern seit Jahrtausenden schon am Nil. Gleichzeitig mit dem Abbruch des Tosca-Bühnenbilds wurde im vergangenen Herbst auch ein Teil des Betonkerns (der fixe Teil, auf und um den die Seebühne jeweils aufgebaut wird) entfernt. So schuf man Platz für den See selbst und für eine neue Art der Inszenierung.

Bühnenbildner Paul Brown über seine Inspirationen für Aida: „Ich erinnere mich daran, als Kind Percy Bysshe Shelleys Ozymandias gelesen zu haben. Ein berühmtes Gedicht über einen Pharao, der eine riesige Statue in der Wüste bauen lässt, die im Lauf der Zeit von den Kräften der Natur zerstört wird. Dies erschien mir als

passendes Bild für eine Oper, in der der Wille einer machtvollen Dynastie der Freiheit des Einzelnen gegenüber gestellt wird, und in deren Zentrum der Konflikt zwischen öffentlichem Prunk und individuellem Sehnen steht.

Um diese Sehnsucht zu illustrieren, die gleichzeitig ein Gefühl von Hoffnung und von Verlust auslöst, sind wir auf der Bregenzer Seebühne zum Wasser zurückgekehrt. Damit wollen wir andeuten, dass dies ein Ort ist, an dem das Wasser des Sees eine von Menschenhand erschaffene Struktur berührt. Die Statue, zerbrochen und halb untergegangen, von Menschen geschaffen, wird nun von den Kräften der Natur wieder zerstört. Indem wir ihr eine Ähnlichkeit mit der Freiheitsstatue verliehen haben, ist sie aber auch eine Anspielung auf die Freiheit als Gefängnis. Nur wenige Symbole rufen wohl solch gegensätzliche Reaktionen hervor wie die Freiheitsstatue: Für sehr viele ist sie ein Zeichen von Freiheit und Toleranz, für andere ein Symbol rücksichtsloser Tyrannei.“



Festspiele / Babette Karner

Ein Teil der Maske bereits am See



Foto: Regenzer Festspiele

Der große Elefant bei seiner Entstehung in Frankreich

Das Bühnenbild für Aida am Bodensee wird teilweise erst während der Oper vor den Augen der Zuschauer entstehen. Eine tragende Rolle spielen dabei zwei riesige gelbe Liebherr-Obendrehkräne, mit denen während der Aufführung Teile des Bühnenbilds aus dem Wasser in die Höhe gehoben werden. Einer der beiden Kräne ist nicht weniger als 68 Meter hoch. Die Baukräne sind aktiv in die Handlung integriert und bewegen die zum Bühnenbild gehörenden Teile.

Die heikelste Mission dürfte das Zusammenfügen zweier Maskenhälften in Form des Gesichts der Freiheitsstatue sein. Sie werden zuerst aus dem Wasser gehievt und dann in der Schwebel zur Maske zusammengefügt. Dafür ist punktgenaues und präzises Fahren erforderlich. Sechs Wochen lang wurde dazu täglich zweimal intensiv geübt. Der vorsichtigste Moment wird der Transport eines Stuntman sein.

Ein Teil der Bühne – eine Platt-

form – wird aus dem Wasser auftauchen und ein Schiff wird sich aus dem See in die Lüfte erheben, hoch über dem Publikum – am Kran hängend – vorbeischieben und wieder im Wasser landen. Auch die Auftrittsorte für Sänger, Choristen und Statisten, liegen nicht nur am, sondern stellenweise auch im Wasser.

Die beiden riesigen Füße, die bereits seit März auf der Seebühne stehen, sind nur eines von vielen Fragmenten der Statue. „Fragmente, die vielleicht für sich noch etwas aussagen, von denen aber niemand mehr genau weiß, was sie in ihrer Gesamtheit einmal bedeutet haben. Übrigens sind es sehr oft gerade die Füße, die von antiken Statuen übrig bleiben“, erläutert Bühnenbildner Paul Brown.

Die verschiedenen Körperteile wurden übrigens in drei verschiedenen Ländern gebaut. Da mussten Bühnenbildner Paul Brown, Festspiel-Ausstattungsleiter Florian Kradolfer und Projektleiter Man-



Foto: Regenzer Festspiele

Die der Freiheitsstatue nachempfundene Maske während der Fertigung in Rumänien



Die beiden Liebherr-Kräne.
Der linke Kran ist 68 m hoch

Foto: Festspiele / Babette Karner



Hand mit Fackel bereits am See

fred Van Daele extrem aufpassen, damit am Schluss auch alles wirklich zusammenpasste. Auch ein Elefant darf während des Triumphmarsches natürlich nicht fehlen. Es ist aber kein lebendes Tier, das zu sehen sein wird, sondern eine monumentale Konstruktion aus Stahl und Kunststoff.

Insgesamt entstand das Bühnenbild in verschiedenen europäischen Ländern:

Hüttwilen, Schweiz: Der Berliner Skulpteur Frank Schulze modellierte hier die blaue Haut der Füße samt Kupfersternen über die Eisen- und Holzkonstruktion der Firma Nüssli. Eidgenössisch ist auch der Unterbau des aus dem Wasser ragenden Buches.

Wien, Österreich: In den Werkstätten von „ART for ART“ baute Paul Zündel (Nomen est Omen) die überdimensionale Fackel.

Bukarest, Rumänien: Für das Spiel auf dem See entstand hier eine der Freiheitsstatue nachempfundene, aus zwei Hälften bestehende Maske in den Werkstätten von Eugen Postolache.



Foto: Festspiele / „Art for Art“

Die Hand, die dann die Fackel trägt

Foto: Festspiele / Babette Karner

Nimes, Frankreich: Die Spezialisten der Firma Cantagal formten dort den großen Elefanten.

Nenzing, Österreich: Geiger-Technik aus Vorarlberg fertigte die sogenannte „Brücke“, die hydraulisch anhebbar und absenkbar ist. Über sie können die Tänzer trotz variierenden Wasserstandes leichten Fußes übers Wasser laufen.

Die blauen Füße

Erste Vorboten des Bühnenbildes auf der Seebühne waren zwei knapp 15 Meter lange, leuchtend blaue Füße: „Gewachsen“ sind sie an vielen langen Wintertagen in der Montagehalle der Firma Nüssli in Hüttwilen in der Schweiz. Seit Ende März stehen sie nun am See.

Die große Montagehalle der Firma Nüssli in Hüttwilen liegt inmitten des sanften Hügellands zwischen Frauenfeld und Schaffhausen, das man auch die Schweizer Toskana nennt. Im Winter lag nicht nur draußen, sondern auch in der Halle das Weiß zentimeterhoch. Tausende Styroporbrösel zeugten von der Arbeit der drei Kascheure



Beim Arbeiten an den Füßen war das Anseilen unumgänglich

Foto: Festspiele / Axel Renner



Foto: Bregenzer Festspiele

Die riesigen blauen Füße, Schuhgröße 2.400

(wie man die Maler und Bildhauer im Theater nennt) Frank Schulze, Arno Hagspiel und Thierry Simon. Beinahe zwei Monate haben die drei im kleinen Dorf Hüttwilen verbracht, wo sie unter der Leitung von Schulze – der in den vergangenen 13 Jahren bereits zahlreiche Seebühnen-Elemente gestaltet hat – aus Dutzenden

Styroporblöcken die zwei Füße geformt haben.

Verdis monumentale Oper Aida wird in den Sommermonaten 2009 und 2010 erstmals als Spiel auf dem See zu sehen sein. Premiere ist am 22. Juli 2009. Verdis Aida wird insgesamt an 27 Abenden gezeigt werden.

Zahlen- und Fakten-Spiel auf dem See:

Die 15 Meter langen blauen Füße haben Schuhgröße 2.400. Ein dazugehöriger Mensch wäre fast 100 Meter groß. Die große Zehe des Lindau-seitigen Fußes ist 1,3 Meter hoch. Der höchste Punkt des Bühnenbildes – der Kran – misst 68 Meter. 20 Tonnen hebt der Kran maximal. 24 Technik-Firmen aus 5 Nationen waren am Aufbau beteiligt. Rund 400 Personen sind während einer Aufführung von Aida vor und hinter den Kulissen beteiligt.